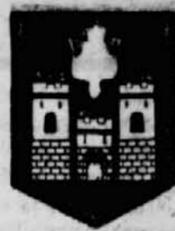


Ercheht wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2579) sowie Vernehmung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024) : Maribor, Jurčičeva ul. 4. Brief-Anfragen Rückporto beifügen. Manuskripte werden nicht retourniert.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.



Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Absolute Gleichberechtigung

Mitglieder der Regierung in Kroatien und Slavonien

M. Karlovac, 2. November.

Die Minister Dr. Sibenič, Maljimosvič, Demetrovič und Dr. Škugelj kamen gestern vormittags auf ihrer Tournee durch Kroatien über Zagreb in Karlovac an und hielten im Magistratsgebäude eine große Versammlung ab, um die Wünsche der Bevölkerung entgegenzunehmen. Die Versammlung eröffnete Bürgermeister Morduš an, welcher in seinen Ausführungen den Ministern für ihr Erscheinen dankte und sie ersuchte, für das Wohl der Bevölkerung alle ihre Kräfte einzusetzen, um den Staat einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Hierauf wurde von S. M. den König eine Huldbigungsbescheide abgesandt. Auch an den Ministerpräsidenten General Životić wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Sodann wurde eine Deklaration verlesen, die u. a. betont, die Zukunft des Volkes und des Staates könne nur im gänzlichen Aufgehen eines jeden Staatsbürgers in seinen Pflichten gegenüber der Gesamtheit erblickt werden. Deshalb müsse jedermann mit allen seinen Kräften die Regierung zur Erreichung der gesteckten Ziele unterstützen.

Minister Dr. Sibenič betonte in seiner Rede, daß die Tätigkeit der Regierung sich vor allem auf nachstehende drei Grundsätze stütze: 1. Die Macht im Staate dürfe nicht in Dienste einer Partei stehen, sondern sie gehöre der Gesamtheit. 2. Die Beamenschaft stehe außerhalb und über den Parteien. 3. Die Staatsgelder seien Eigentum des Volkes und gehören somit dem Staate und nicht etwa den Parteien. Diesen drei Grundsätzen könne nur eine über den Parteien stehende Regierung zum Durchbruch verhelfen. Die Regierung lasse sich ferner nur von den Grundsätzen leiten, daß alle Staatsbürger vor den Gesetzen absolut gleich sind, ohne Rücksicht auf Religion, Rasse oder fremde Parteizugehörigkeit. Die Beamenschaft sei für die Durchführung der Gesetze streng verantwortlich. Im Genuß der Vorteile, die ihnen der Staat bietet, seien alle Staatsbürger absolut gleichberechtigt. Dies alles seien Fragen, die eine Partei nicht lösen könne.

Es gebe jedoch auch andere Fragen, die an der Tagesordnung stehen. Dies seien die nationale Frage, die Frage der Staatlichkeit, die Religionsfrage und die verschiedenen Standesfragen. Die nationale Frage erscheine durch das aufrichtige Jugoslawentum restlos gelöst. Der glänzendste Ausdruck der Lösung dieser Frage sei im Namen „Jugoslawien“ zu erblicken, welche die beste Garantie der völligen Gleichberechtigung aller Jugoslawen in sich schließe. Die anderen Fragen erscheinen größtenteils ebenfalls schon gelöst. Was die Religionsfrage anbetreffe, müsse gesagt werden, daß die Religionen exklusiv seien und daß jede Partei, die sich auf eine Religion stütze, exklusiv sei. Nur im einträchtigen Zusammenarbeiten aller sei die Gewähr für die Erreichung der von der Regierung im Interesse des Volkes und des Staates gesteckten Ziele zu erblicken.

Das Wort ergriffen dann die Minister Maljimosvič und Demetrovič, welche die Tätigkeit der Regierung eingehend beleuchteten. Sodann den Ministern im zwanglosen Gespräch mit den Versammlungsmitgliedern die Wünsche der Bevölkerung vorgebracht.

RD. Bukovar, 2. November.

Auf ihrer Tournee durch Slavonien trafen die Minister Dr. Rumanubi, Neuborfer, Dr. Erškič und Dr. Drinlovič in Bukovar ein und hielten im kroatischen Karodni dom eine sehr gut besuchte Versammlung ab. An den König und den

Ministerpräsidenten wurden Ergebnissbescheide abgesandt.

Die Minister besprachen eingehend das Programm der Regierung und betonten, daß alle von ihr ergriffenen Maßnahmen nur dem Bestreben entspringen, den Staat einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen.

Hochzeitsfeierlichkeiten in Sofia

Einzug des Königspaares in die Residenz — Enthusiasmus der Bevölkerung

RD. Sofia, 2. November.

Das neuvermählte Königspaar ist auf dem Seewege nach einer stürmischen Reise im Hafen Burgas eingetroffen, wo die Majestäten feierlich begrüßt wurden. Mit Sonderzug wurde Johann die Reise nach Sofia fortgesetzt. Zum Empfang des Königs und seiner jungen Gattin wurden umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Die Bevölkerung jubelte den Souveränen zu. Durch die Straßen der Stadt bewegten sich Unzähle zur Hofburg, wo dem Königspaar Huldbigungen dargebracht wurden.

Ministerpräsident Djaptschew an den Herrscher eine Begrüßungsansprache richtete. Der italienische Gesandte Piacentini sowie mehrere Italiener begrüßten das Königspaar mit dem feierlichsten Gruß. Im Zuge bewegten sich auch eine Reihe von Musikkapellen, die die ganze Zeit lustige Weisen erklingen ließen.

M. Sofia, 2. November.

Gestern stattete König Boris dem Ministerpräsidenten Djaptschew in dessen Wohnung einen längeren Besuch ab. Der König dankte dem Chef der Regierung für den großartigen Empfang, der ihm und der Königin bereitet wurde. Nebenbei besprach der Herrscher mit dem Ministerpräsidenten einige wichtige Angelegenheiten, die während der Abwesenheit des Herrschers an die Tagesordnung gestellt wurden.

Als der König das Haus verließ, bereitete ihm die Studentenschaft stürmische Ovationen. Die Jungen Leute hoben den König auf die Schultern und trugen ihn durch die Straße.

Märchenhafte Krönungsfeier in Addis Abeba

Die letzten Vorbereitungen zur Kaiserkrönung

(Am 2. November fand in Addis Abeba die Krönung des Kaisers Tasari statt. D. Neb.)

Abyssiniens Herrscher Ras Tafari hat jetzt schwere Sorgen. Die am 2. November stattfindende Kaiserkrönung bereitet ihm schlaflose Nächte. Er will nämlich, daß diese durch seine märchenhafte Pracht alles bisher Dagewesene übertrifft. Der staunenden Welt, den Vertretern der fremden Mächte, und nicht zuletzt seinen Untertanen soll ein Schauspiel gekoten werden, das seinesgleichen sucht.

Ras Tafari ist jedoch nicht nur ein asiatischer Despote, sondern auch ein moderner Mensch, ein Kind des 20. Jahrhunderts. Er liebt zwar den orientalischen Pomp, zugleich aber auch die mächtigen europäischen Sachlichkeit. Er besitzt herrliche Luxuslimousinen. Die Chauffeure dieser Autos sind jedoch in phantastische goldstrogende Gewänder gekleidet. Er ließ, um seine Gäste während der Festlichkeit besonders gut unterzubringen, ein modernes Schloss, ausgerüstet mit allen Errungenschaften der Technik, bauen. Dies europäisch. Aber in dem großen Saale, wo das Festessen stattfindet, steht ein riesiger Dnyrtisch, dessen Platte mit reinem Gold ausgelegt ist und dessen Fußboden zie-

ren verschiedene Eisenbeinschnitzereien. Dies ist wieder echt orientalisches. Und so will er auch während der Krönungsfeier die Gebräuche des Abendlandes mit den Sitten des Morgenlandes verschmelzen.

Dies ist aber in Abyssinien, im Lande der Negerklaven, nicht so einfach. Der Kaiser verfügt über ungeheure Schätze. Seine Schatzkammern — allein in Sibbi gibt es deren sechs — sind zum Bersten voll von Platin, Gold und ungeschätzten Juwelen. All diese Kostbarkeiten sind in menschenhohen und oft auch zwei Meter breiten Häufen nebeneinander aufgestapelt. Ras Tafari verfügt also über ungezählte Millionen. Er verfügt aber nicht über andere zu einem Feste notwendige Sachen. So fehlen ihm z. B. moderne Uniformen für sein Heer, und auch die Damen des Hofes führen lebhaft Klagen darüber, daß sie nicht genügend moderne Abendtoiletten besitzen.

Da sich nun an die Krönung eine Truppenparade anschließen soll, setzte sich der Kaiser in den Kopf, ein neuzeitliches Heer, oder wenigstens die äußeren Kennzeichen eines solchen Heeres aus dem Boden zu stampfen. Vor etwa einem Jahr begannen die Vorbereitungen, und seither haben weder der Kaiser noch die hohen Würdenträger kaum einen ruhigen Augenblick. Auf Schritt

Millionenschäden in Italien

Auswirkungen des Erdbebens.

RD. Ancona, 2. November

Der Minister für öffentliche Arbeiten Broliana besuchte das Erdbebengebiet an der westlichen Adriaflüste und traf die nötigen Anordnungen für die Unterbringung der 20.000 Arbeitslosen. Nach amtlichen Daten soll das Beben 21 Todesopfer und gegen 400 Verletzte gefordert haben, doch wird allgemein angenommen, daß die Zahl der Toten bei weitem größer ist. Der Sachschaden geht in viele Millionen. Nach bisherigen Ermittlungen sind viele hundert Häuser eingestürzt oder werden wegen Einsturzgefahr niedergedrückt werden müssen.

Vor den Wahlen in Oesterreich

Verlante Flugzeuge.

M. Wien, 2. November.

Am heutigen, letzten Sonntag vor den Wahlen für den Nationalrat fand eine ganze Reihe von Versammlungen statt. Auf dem Schwarzenbergplatz defilierten die Heimwehr vor dem Bundeskanzler Baugöin, der an sie eine Ansprache richtete. Seine Rede wurde oft von einer Gruppe von Flugzeugen unterbrochen, die sehr niedrig über dem Platze kreisten. Die Heimwehren winkten lebhaft den Apparaten zu. Als sie jedoch nach einiger Zeit bemerkten, daß die Flugzeuge die Aufschrift trugen: „Wähler Dr. Schöber!“, verwandelte sich die Begeisterung in Enttäuschung, und gegen die Flieger wurden Pfei-Rufe ausgestoßen. Im ganzen verlief der Tag ruhig.

K I N O

Grafski:

Ah heute bis einschließlich Samstag: der herrliche Tonfilm **Jugendgeliebte** (Goethes Jugendtraum). Elga Brink, Hans Stäve.

Ab Sonntag, den 2. November:

Sieben Adler.

Das herrliche Tondrama aus den Lüften.

Union:

Ab heute der große 100% deutsche Ton- u. Sprechfilm:

Die große Sehnsucht.

36 berühmte Filmkünstler sprechen und singen in diesem Film.

Vorstellungen an Werktagen um 17. 19 und 21 Uhr. An Sonn- und Feiertagen um 15. 17 und 21 Uhr.

Vorverkauf täglich von 10—12 Uhr an der Kinokasse.

Apolo:

Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. Nov.

Ein Harry PIEL-Stummfilm

Menschen im Feuer!

und Tritt stießen sie auf fast unüberwindbare Schwierigkeiten, die aber schließlich mit viel, viel Gelde überwunden werden mußten.

In Europa reist schon seit Monaten eine Kommission herum, deren einzige Aufgabe darin besteht, für die Feter umfangreiche Kleidungs- und Schmuckstücke einzukaufen. Bis jetzt gab die Kommission für diesen Zweck die Kleinigkeit von über 30 Millionen Dinar aus. Auf welche echt orientalische Weise sie ihre Einkäufe getätigt, dafür nur ein kleines Beispiel:

Noch voriges Jahr wollte das eine Mitglied in Budapest. Es wurde auch vom Landesbesorger Horthy empfangen und sah bei der Einfahrt in die Prater Burg die Leibgardisten in ihrer prächtigen Uniform. Sofort war der Plan gefaßt: Solche Uniformen muß auch die Leibgarde Seiner Kaiserlichen Majestät besitzen. Gedacht, gesagt, getan. Es wurden sofort Leibgardistengewänder bestellt und nach Abessinien geschickt.

Die Uniformen kamen in Abessinien an und erregten den Beifall des Kaisers. Aber Ras Tafari hatte nun noch einen Wunsch. Er erinnerte sich plötzlich, daß die englische Garde Helme aus Löwenfell trägt, und nun wollte er auch seine hohen Offiziere mit diesen Helmen ausrüsten. Löwenfelle waren jedoch in ganz Abessinien nicht in genügender Zahl vorhanden. Es wurde also eine kostspielige Expedition ausgerüstet, und nach kurzen vier Wochen waren zwölf Löwen erlegt. Die Löwenfelle wurden nach London geschickt, wo für den Kaiser und seine höchsten Offiziere Löwenhelme angefertigt wurden.

Der Kaiser ist also vollauf beschäftigt. Er interessiert sich selbst für die kleinsten Details, und diese Interessen nutzen oft auch Betrüger aus. Vor etwa einem halben Jahr erschien in der Hauptstadt ein Arzt aus Wien, namens Dr. Reisl. Er gelang ihm, das Vertrauen sowohl des Kaisers als auch der offiziellen Kreise zu gewinnen. Er kam mit einem großen Plan. Zu einer modernen Stadt gehört unbedingt ein Sanatorium. Abbas Abeba besitzt aber keines. Dies ist entschieden ein Nachteil, ja sogar ein Schönheitsfehler. Er verpflichtete sich jedoch, bis zum Krönungstage diesen Schönheitsfehler zu beseitigen. Man stelle ihm das notwendige Geld zur Verfügung, und Abbas Abeba würde ein Sanatorium erhalten, eine wahre Sehenswürdigkeit. Ras Tafari war begeistert, ließ sich die Pläne vorlegen und bewilligte für den Bau kurzerhand 50.000 Pfund. Dr. Reisl behob das Geld und verschwand am nächsten Tage auf Nimmerwiedersehen. Erst später stellte es sich heraus, daß sein Diplom gefälscht war und daß er in Wien als Kellner wirkte. Nun beklagt der angebliche Doktor Persien mit seiner Gegenwart.

Während der Krönungsfeierlichkeiten wird sich in Abbas Abeba auch ein Fallschirmspringer produzieren. Und dies kam so. Kürzlich erschien in der Hauptstadt ein amerikanischer Pilot, der in der Gegenwart des Kaisers einige Fliegerkunststücke, darunter auch einen Fallschirmsprung, vorführte.

Ras Tafari war begeistert und ließ den Piloten 300.000 Din auszahlen. Er forderte ihn zugleich auf, auch am 2. November seine jugendlichen Kunststücke vorzuführen, denn so etwas verleiht einem Fest ein modernes Gepräge.

Das Kaiserreich wird aber auch in anderer Hinsicht modernisiert. Bis vor kurzem war Abessinien das glückliche Land, wo die Untertanen keine Steuern zu zahlen hatten. Am 1. Jänner dieses Jahres wurde dies jedoch anders. Die Kaiserkrönung kostet sehr viel Geld, und wenn auch Ras Tafari noch mehr besitzt, so wollte er, daß auch das Land zu den Kosten beitrage. Er verfügte also, daß jeder Bürger, ob arm oder reich, ob jung oder alt, eine Kopfsteuer zu zahlen habe. Diese Steuer beträgt nach jenem Geld etwa 200 Dinar.

australische Billardchampion Walter Linnburn eine ununterbrochene Ballkette von nicht weniger als 3361 Bällen gespielt, welche „Erostat“ dies bedeutet, ist am besten daraus zu ersehen, daß sein Vorgänger Billy Smith es nur auf 2938 Bälle gebracht hatte.

Zwischen Paris und Boston tobt jetzt ein heftiger Streit. Es handelt sich um die hochwichtige Frage, ob der Ruhm, einen Ozeanweltrekord zu besitzen, Frankreich oder Amerika zufällt. Ein Franzose und zwei Amerikaner kämpfen um diesen Titel. Kürzlich wurde er dem 79 Jahre alten Monsieur Zamias, dem Präsidenten der französisch-amerikanischen Handelskammer, zugesprochen. Der erwiesenermaßen nicht weniger als 110 Ozeane überquerte. Der Amerikaner Mr. Peabody will diesen „Rekord“ schlagen. Er war zwar in Europa erst 48-mal, überquerte also den Ozean nur 96-mal, aber da er erst 56 Jahre alt ist, hofft er die Zahl 120 zu erreichen und somit den Franzosen zu übertrumpfen. Inzwischen meldete sich aber auch eine reiche Amerikanerin, Mrs. Dubois, die durch die Geschäftsbücher der Cunard-Linie bewiesen hatte, daß sie bisher 88-mal aus New York nach Paris gereist sei, daß sie also den Weltrekord innehatte. Wer Mr. Peabody ist jetzt dauernd unterwegs. Er will im Verlauf von 2 Jahren 48-mal nach Europa reisen, also insgesamt 96 Ozeanüberquerungen unternehmen, um auf diese Weise die Palme zu erringen.

Es gibt auch einen Banlett-Weltrekordmann.

Der Franzose Chaiz, ein reicher und unabhängiger Mann, Präsident des Pariser Touring-Clubs, hat sich in den Kopf gesetzt, Weltrekordler zu werden, und zwar Weltrekordler in Trinkprüchen auf Banlett. Er hat also in der vorigen Saison an nicht weniger als 320 Festessen teilgenommen und hierbei 302 Trinkprüche gehalten. In der kommenden Saison hofft er — nachdem er genügend trainiert ist — das halbe Tausend zu erreichen.

Australien gebührt der Ruhm, den Rekord im

Dauerreden und Dauerschweigen

zu besitzen. In Sydney sprach kürzlich Tito

Refordfuriosa 1930

Vom Krebsaulo zum Volk der Niesen

Von Leo Barth.

Das Jahr 1930 brachte bisher eine große Anzahl solcher noch nie dagewesener Höchstleistungen auf verschiedensten Gebieten. Die Bewerber wetteiferten darin, die Welt in Erstaunen zu versetzen. Die große Welt erfüllte ihren Wunsch; sie staunte, die Namen der Sieger, der stolzen Helden wurden in alle Windrichtungen gelobt, und die neuen Weltchampions durften sich 24 Stunden lang im Glanze des Beltrühms jähnen. Aber da Sensationen bekanntlich nur kurz dauern, müssen, um den Bedarf zu befriedigen, immer neue und neue Weltrekorde aufgestellt werden.

Der vor einigen Monaten verunglückte Major Segrave stellte einen Autogeschwindigkeits-Weltrekord auf.

Diesem zu überbieten ist schwer, also entschloß sich der Engländer Mr. William Dudley, einen Autolangsamkeitsrekord zu schaffen. Um dies zu bewerkstelligen, bestieg der unternehmungslustige Mister mit noch drei Freunden einen erstklassigen Rennwagen und raste gegen Dover ab. Das

heißt, er raste nicht, sondern — fuhr auf Krebsart immer rückwärtssteuernd seinem Ziel entgegen. Die abenteuerliche Fahrt dauerte „nur“ 27 Tage. Während dieser Zeit erreichte sich nichts Besonderes, außer daß 38 Gänse, 18 Hunde und 14 Katzen diese Rekordleistung mit ihrem Leben bezahlten mußten. Der Rennwagen fuhr auch zweimal in einen Graben hinein. Doch was tut's? Das Ziel war erreicht, der Rekord aufgestellt, und Mr. Dudley konnte mit seinem Auto — diesmal in einigen Stunden — im Triumph nach London zurückkehren.

Der Ungarn Johann Balazs ist eben dabei, eine noch sonderbarere Leistung zu vollbringen. Vor fünf Jahren machte er sich auf den Weg, um

Europa auf Rollschuhen

kreuz und quer zu durchwandern. Wie er kürzlich einem Journalisten in Kopenhagen versicherte, wird er in zwei Jahren am Ende seines Zieles, also wieder in Budapest, sein.

Zu Beginn dieses Jahres hatte der

Ein Stück Weltkrieg

Geheimdienst hinter der Front Spionagezentrale Brüssel

„Gabrielle Petit, der „deutsche“ Leutnant“

Im „Familiengruss“ selbst waren nur Idealisten vereinigt, die es für ihre Pflicht hielten, dem Vaterland zu helfen, die aber auch damit rechnen mußten, nach Recht und Gesetz erschossen zu werden, wenn sie gefangen wurden.

Die Hauptamnestellen befanden sich in Antwerpen, Brüssel, Lüttich, Löwen und Ekerenhevel.

An den Sammelorten blieben die Leute immer nur wenige Stunden. Sie wurden genau informiert, wie sie sich zu verhalten und welchen Weg sie einzuschlagen hatten.

Sie marschierten dann meistens einzeln dem Ziele zu. Die Organisation reichte von den Sammelorten nach den Grenzorten Hooftstraaten, Santsloet, Stabroek, Eschen, Bonhout, Vommel und Raevels.

Hier waren überall Grenzfürher angepostet, die zu den Uebergängen treffen mußten.

Jeder Führer hatte sein eigenes System. Und wie raffiniert sie vorgingen, wieviel Gewicht man auf Einzelheiten, auf anscheinend geringfügige Dinge legte, beweist zum Beispiel die Taktik in den Grenzdörfern Westkapelle, Waldegem, Bouchaute, Wachtebede bis Hochstraete . . .

Dort hatte man ausgekundschaftet, daß des Abends um sieben Uhr die beste Gelegenheit bestand, den Grenzstreifen und den Landwehr zu überqueren.

Die Grenzwachposten hatten die Angewohnheit, die Posten, die um sieben Uhr abgelöst wurden, um fünf Minuten vor sieben Uhr durch einen Pfiff hereinzuholen, weil das Essen ausgegeben wurde. Um sieben Uhr begab sich der Posten dann wieder auf seine Stelle. In diesen fünf Minuten nun quoll der Strom über die Grenze

!al Das stelle man sich nun nicht so vor, als ob dieser Strom sichtbar gequollen wäre!

Man suchte selbstredend zu diesem Zwecke unübersichtliches Gelände aus.

Die Stelle zwischen Koewacht und Kreisstraete, die zwei Jahre lang den Kreislauf diente, war ein böser, unheimlicher Sumpf mit hohem Schilf.

Und wenn das Schilf sich neigte, dann war es wohl der Sturm, der über das Waasland fuhr. Denn wer hätte es gewagt, in latenten Winternächten durch den Sumpf zu waten, in dem man bis zum Hals versank!

Es war eine unheimliche Stelle, und die Posten standen nicht gern dort. Es gingen bei den alten Bauern Gerüchte, daß es dort nicht geheuer sei.

Und das Schilf im Sumpfe rauschte.

Und mancher Soldat, der dort oben stand, hat dort auch seinen Tod gefunden. Denn wenn die der Verzweiflung Nahen in ihrer Todesangst sich plötzlich einem Posten gegenübersahen, so gab es nur das letzte Mittel: ihn unschädlich zu machen. Nicht allzu oft griffen sie nach diesem Mittel, denn so etwas zog doch immer eine Verschärfung der Grenzaufsicht nach sich.

Das war das Feld, das Pieter Devos und Edgar Steiert pflügten. Das Feld, aus dem eine böse Saat ausging. Das war das Feld, auf dem all diese Belgier nach dem Kriege von ihrem König Dekorationen holten. Das Feld, auf dem Gabriele Petit, der geheimnisvolle kleine deutsche Leutnant, arbeitete.

Wer war dieses Mädchen?

Der Name ist so viel genannt worden.

Es lohnt sich, bei ihr etwas länger zu verweilen, denn ihre Geschichte ist einzig dastehend in der Welt.

Gabriele Petit wurde am 20. Februar 1893 in Tournai geboren. Nach dem frühen Tode ihrer Mutter kam sie zuerst in ein Kloster und dann zu ihrer Tante, der Madame Helene Segard in Brüssel.

Sie wird als ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit geschildert. Sie war in den ersten Modeshäusern Brüssels tätig. Im Kloster schon hatte sie die deutsche Sprache erlernt und bei ihrer Tätigkeit als Verkäuferin hatte sie, sei es durch Zufall oder Absicht, derartige Fortschritte in dieser Sprache gemacht, daß es erstaunlich war.

Als der Krieg ausbrach, war Gabriele einundzwanzig Jahre alt und verlobt.

Gabriele trat dem „Familiengruss“ bei. Sie fand Anleitung durch Edith Capell. Als diese dann mit fünfundsiebzig Mitgliedern der Organisation verraten und gerichtet wurde, organisierte Gabriele Petit zur Nachrichten-spionage über.

Woll sie oft in Männerkleidung reiste, trug sie ihr Haar ganz kurz geschneitten.

Da die Spionin später bei ihrer Vernehmung kurz vor dem Erschießen jede Auskunft verweigerte, ist bis heute noch nicht festgestellt, ob sie auch identisch ist mit dem anderen geheimnisvollen Leutnant, der auch an der Aisne und bei Arras geschiet und signalisiert worden ist.

Alle Anzeichen aber sprechen dafür, daß Gabriele war es, die so weit an der Front herunkam und nicht, wie man auch annimmt, Alice Dubois, die Meister-spionin, mit der sie Hand in Hand Frontspionage trieb.

Ein Heer von Detektiven hatte man auf ihre Spur gesetzt. Endlich gelang es, sie zu fangen.

Wie ein wilder Roman verlief ihr Leben. Es wird in den kühnsten Schilderungen phantastischer Autoren keine solchen atemberaubenden Szenen geben, wie sie Gabriele Petit oft erlebt hat.

In Lille übernachtete sie stets in einem großen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, in dem nur Offiziere wohnen durften. Nachts wurde das Hotel einmal von zwei Geheim-polizisten, denen ein Offizier beigegeben war, kontrolliert.

Das Zimmer, in dem sie sich befand, wurde wie durch ein Wunder übergegangen.

Und das kam so:

Die Kontrolle war schon im Nebenzimmer. Sie hörte, wie der dort schlafende Offizier nach seinem Ausweis gefragt wurde. Sie sprang aus dem Bett und warf den

grauen Militärmantel über. Denn im Nachtanzug hätte man sie erkannt.

Die Sekunden wurden zur Ewigkeit. Fußtritte kamen. kamen und gingen an ihrer Tür vorüber.

Vorsichtig öffnete sie nach einer Weile die Zimmertür. Ein Zufall hatte gewaltet. Niemand der Spionin in dieses Mal das Leben gerettet. Der Hausdiener hatte ihn Schürze zum Putzen geholt, während die andere Reihe von Stiefeln und Schuhen noch vor den Türen stand . . .

Wenn sie von England zurückkam, wohnte sie mehrmals fuhr, ruhte sie sich immer ein paar Wochen aus und verkaufte in den Lokalen in Brüssel Zeitungen.

Sie suchte nur solche Lokale auf, in denen deutsche Offiziere verkehrten. Sie verfolgte damit den Zweck, sich in der Sprache zu vervollkommen und sich die Manieren der Offiziere anzueignen.

Hunderte von Offizieren werden sich erinnern an die hübsche Verkäuferin, die so gut deutsch sprach und die zuletzt immer lustig behauptete, sie sei Berlinerin . . .

Als ein Jahr um war und die deutschen Behörden ihren Namen bei den Spionageberichten öfter wiederkehrend fanden, legte sie diesen Namen ab und besorgte sich Ausweis-papiere auf den Namen Helene Segard.

Ihr deutscher Militärpaß lautete auf den Namen eines Leutnants d. R. Walter Henning. Bei ihrer späteren Verhaftung verweigerte sie die Auskunft darüber, wie sie zu diesem Paß gekommen war.

In Brüssel, in der Schowburgstraat (Rue du theatre) 87 hatte der Leutnant Henning zwei Zimmer. Eins für den Leutnant, das andere für seine Geliebte. Diese war sie selber . . .

Das Leutnantszimmer trug militärischen Charakter. Auf dem Tisch lagen Karten, auf dem Schreibtisch standen die Photographien der deutschen Heerführer und das Bild der hübschen Geliebten — der Gabriele Petit.

Sie hatte sich auf einem Divan photographieren lassen, über den ein echtes Tigerfell gebreitet lag. Neben diesem Bild stand die Photographie des Leutnants Henning

(Fortsetzung in der Sonntagsnummer.)

Sport vom Sonntag

„Concordia“ — Favorit

Verlegte Runde der Staatsmeisterschaft — „Concordia“ mit 13 Punkten klar in Führung

Charley, eine junge Studentin, 43 Stunden ununterbrochen. Sie konnte sich aber nur zwei Wochen des Ruhmes erfreuen, denn heute hält den Rekord der Engländer Charley Boedich mit 51 Stunden Redezeit. Nun kam die entgegengesetzte Leistung. In Liverpool versuchten 25 junge hübsche Mädchen, einen Rekord im Schweigen aufzustellen. 25 junge und hübsche Männer machten ihnen den Hof, die Paare durften aber nicht reden. Die Tapferste unter ihnen, die 18jährige Miss Maub Evenley, hielt es am längsten — 5 Stunden 16 Minuten — aus.

Wenige werden wissen, daß es auch einen Ehirn-Weltrekordler gibt. Der englische Professor Ernest E. Stanley beansprucht für sich diesen Ruhm. Er vollbrachte nämlich eine tatsächlich nennenswerte Leistung. Professoren und auch andere Sterbliche pflegen bekanntlich ihre Schirme immer wieder zu verlieren. Ernest E. Stanley tat dies nicht. Ganz im Gegenteil. Als 18jähriger Jüngling lehnte er sich in den Kopf, der Welt zu zeigen, daß man einen Schirm nie gebrauchen und dennoch ständig bei sich tragen kann. Er lautete sich also vor 30 Jahren einen Schirm und wandert auch noch heute mit ihm durch das Leben. Er brachte es sogar zu Wege, selbst im strömenden Regen die Antiquität nicht aufzuspannen.

Den Rekord aller Rekorde hält Schweden.

Und zwar für das ganze Volk. Kürzlich haben Statistiker festgestellt, daß die Schweden alle Aussicht haben, in hundert Jahren ein Volk der Riesen zu sein. Heute beträgt ihre Körperlänge im Durchschnitt 176 Zentimeter. Vor 25 Jahren betrug sie aber 2/4 Zentimeter weniger, und im Jahre 1880 nur 170 Zentimeter. Die Söhne sind also um fünf Zentimeter länger als ihre Großväter, und die Urenkel dieser Söhne — aber nein, es ist gar nicht auszudenken, wohin das führen könnte.

Gut ausgeführte Legitimationsbilder bekommen Sie billigst bei **Foto-Japell, Gosposka ulica 28.**

Allerleien

Maribor, 2. November.

Da heuer der Allerleientag auf einen Sonntag fiel, fand die eigentliche Ehrung der Toten heute statt. Der melancholisch-schöne Tag lodte schon Samstag Tausende hinaus auf die Gottesäcker, um sich in stillem Gebete mit den unter der Erde schlummernden Lieben zu vereinigen.

Die Friedhöfe in Pobrežje, der städtische Friedhof in der Strohmajerjeva ulica, aber auch die Friedhöfe in der Umgegend waren in einen Blumengarten verwandelt. Liebesvolle Hände schmückten die Gräber, rühten sie und da etwas zurecht und steckten Lichter an. In der Dunkelheit boten die Friedhöfe in ihrem Lichterglanze einen weisevollten Anblick.

Heute, am eigentlichen Tage der Toten, war die Besucherzahl fast noch größer als gestern. Um 15 Uhr brachten die vereinigten Gesangsvereine mehrere Trauerchöre zum Vortrag. Hinter der Friedhofskapelle war zu Beginn der Soldatengräber, die ebenfalls geschmückt und mit Lichtern versehen waren, eine Ehrenkompanie aufgestellt, während abseits die dienstfreien Offiziere und die offiziellen Persönlichkeiten standen. Militärkapellmeister Herr J a v a b l a i hielt den in Pobrežje den ewigen Schlaf schlummernden Kriegern ein ergreifende Grabrede. Die Ehrenkompanie gab den Ehrensalut ab, während die Militärkapelle Trauerchöre anstimmte.

Die Massenprozession zu den Gräbern wickelte sich an beiden Tagen ohne Zwischenfall ab. Der städtische Autobusverkehr besorgte den Transport von Tausenden und Abertausenden in musterhafter Ordnung. Zwölf Wagen wurden in Dienst gestellt und konnten doch nur einen Bruchteil der Friedhofbesucher nach Pobrežje und in die Stadt zurück bringen. Vor den Friedhöfen standen in langen Reihen die verschiedenen Stände und feierten große Mengen von Kerzen und Blumen ab.

Trenchcoats, Uebergießer, Subertsmäntel, Lederröcke, Felle, Mäntel, Schneehäute, Schneekiesel, Galoschen sowie sämtliche Manufakturwaren. Teilzahlung. Drnik, Maribor, Koroska 9. 14519

Mit der heute durchgeführten vorletzten Runde sind die Wettkämpfe um die Staatsmeisterschaft in ein entscheidendes Stadium getreten. B. S. K., der sich bisher ständig an der Spitze behaupten konnte, erlitt in Split seitens des dortigen, auf eigenem Boden fast unbezwingbaren „Hajduk“ eine bemerkenswerte 1:3 (0:1)-Niederlage, die auf den Ausgang der ganzen Konkurrenz entscheidend einwirken dürfte. Die Zagreber „Concordia“, die in letzter Zeit einen ständigen Vormarsch zu verzeichnen hatte, konnte über die Sarajevoer „Slavija“ 3:0 (1:0) leicht hinwegkommen. Die Mannschaft erwarb sich damit zwei wichtige Punkte und sicherte sich die Führung. Die endgültige Entscheidung wird nun die letzte Runde am nächsten Sonntag bringen, in welcher „Concordia“ und B. S. K. aneinandertreffen. „Concordia“ werden allgemein, da die Begegnung in Zagreb vor sich gehen wird, die größeren Chancen eingeräumt. In Beograd erlebte „Jugoslaviya“ die Disfiter „Slavija“ mit 5:2 (2:0). Die Tabelle weist nun nachstehenden Stand auf: 1. „Concordia“ (13), 2. B. S. K. (12), 3. „Jugoslaviya“ (12), 4. „Hajduk“ (12), 5. „Slavija“ Sarajevo (6), 6. Slavija (Vrsinj).

te und sicherte sich die Führung. Die endgültige Entscheidung wird nun die letzte Runde am nächsten Sonntag bringen, in welcher „Concordia“ und B. S. K. aneinandertreffen. „Concordia“ werden allgemein, da die Begegnung in Zagreb vor sich gehen wird, die größeren Chancen eingeräumt. In Beograd erlebte „Jugoslaviya“ die Disfiter „Slavija“ mit 5:2 (2:0). Die Tabelle weist nun nachstehenden Stand auf: 1. „Concordia“ (13), 2. B. S. K. (12), 3. „Jugoslaviya“ (12), 4. „Hajduk“ (12), 5. „Slavija“ Sarajevo (6), 6. Slavija (Vrsinj).

Um den M. O.-Pokal

„Zelezničar“ triumphiert über „Maribor“ und „Rapid“ — Bemerkenswerter Verlauf des Blisturniers

Maribor, 2. November.

Das heutige Blisturnier des M. O. gestaltete sich zu einer aufsehenerregenden Revue unter jener besten Fußballer nahm zwar die Veranstaltung keinen allzu verheißungsvollen Anfang, so gestaltete sich dieselbe in ihrem weiteren Verlaufe überaus interessant. Den Abschluß bildete sogar ein dramatischer Kampf des Kreismeisters gegen die immer mehr emporstrebende Mannschaft der Eisenbahner.

Im Eröffnungsspiel standen sich „Maribor“ und „Svoboda“ gegenüber. Die Weißschwarzen bedurften keiner besonderen Mühe, um mit ihren Widersachern fertig zu werden. Das Ergebnis lautete trotz der spärlichen 45 Minuten 5:0.

Das weitere Programm füllten „Rapid“ und „Zelezničar“ aus, deren Treffen sich neuerdings zu einem harten Kampf entfachte. Die Situationen wechselten sehr rasch, so daß der Ausgang völlig ungewiß erschien, als es den Eisenbahnern plötzlich gelang, in Führung zu kommen. Trotz beiderseitiger Anstrengungen endete die Angelegenheit mit 1:0.

Im Entscheidungsspiel standen sich somit „Maribor“ und „Zelezničar“ gegenüber. Beide Mannschaften nahmen den Kampf in unkompletter Aufstellung auf. „Maribor“ führte ein ersprießliches Angriffsspiel vor und blockierte sogar des öfteren das gegnerische Tor, doch kamen die Eisenbahner zu den ersten Goallehren. Trotz enormer Anstrengungen „Maribors“ kann das brave Hinterspiel „Zelezničars“ fast zur Wange die Angriffe unschädlich machen und sogar nach mehreren rasanten Durchbrüchen die Führung noch vergrößern. Erst im letzten Moment kann zwar „Maribor“ das Ergebnis auf 3:2 herunterbrücken, aber doch nicht die Niederlage verhindern.

Der triumphierenden Mannschaft „Zelezničar“, die heute gewiß ihr bestes Spiel geliefert hatte, wurde nach Spielschluß der Pokal überreicht. Die Kämpfe hatten in Dr. P l a n i n s k i t. Eugen B e r g a n t und M e m e c umsichtige Spielleiter.

Finale des Mitropacups

„Rapid“ (Wien) — „Sparta“ (Prag) 2:0.

Prag, 2. November.

Das erste Finale um den Mitteleuropäischen Pokal zwischen der Wiener „Rapid“ und der Prager „Sparta“ brachte den Wienern einen schönen 2:0 (1:0)-Sieg ein.

Leichtathleten am Start

Interessanter Verlauf des Meetings. Warte Abwicklung der einzelnen Konkurrenzen.

Maribor, 2. November.

Wenn auch etwas spät, so erwiesen sich heute doch unsere Leichtathleten als würdige Akteure des reichhaltigen Sportprogramms unserer Draufstadt. Liehen auch die einzelnen Resultate in dieser oder jener Konkurrenz etwas zu wünschen übrig, so darf trotzdem der Veranstaltung der Erfolg nicht abgesprochen werden. Beobachterweise waren mehrere aussichtsreiche Bewerber beruflich verhindert, an den Wettkämpfen teilzunehmen.

Die Organisation des Meetings, die in den Händen der Herren Dr. J e t t m a r und Eugen B e r g a n t lag, ließ nichts zu wünschen übrig, so daß die Veranstaltung trotz des umfangreichen Programms einen glatten Verlauf nahm. Die einzelnen Ergebnisse lauten:

- 100 Meter: 1. Mesarek (Rapid) 12.2; 2. Monderer (Rapid) 12.4; 3. Jeglič (Rapid)
- 200 Meter: 1. Monderer 25.1; 2. Mesarek 25.4; 3. Jeglič
- 300 Meter: 1. Hofer (Rapid) 2:10.1; 2. Jeglič 2:16.3; 3. Keller
- 3000 Meter: 1. Podvedan (Zelezničar) 12.12; 2. Straub (Zelezničar) 10:46; 3. Straub (Rapid)
- Hochsprung: 1. Jez (Maribor) 160; 2. Arlo (Maribor) 155; 3. Hofer 150.

Wettsprung: 1. Monderer 5.85; 2. Jez 5.77; 3. Arlo.

Diskuswerfen: 1. Wagner (Zelezničar) 27.86; 2. Dgrifog (Rapid); 3. Arlo.

Kugelhohen: 1. Arlo 10.21; 2. Pöchl 9.61; 3. Gata (Maribor) 9.12.

4 mal 100 Meter: 1. Rapid 51.4; 2. Zelezničar 52.2.

Wollsachen

für Tennis und Touristik in bester Ausführung und günstigster Preislage nur bei

VEZJAK, Vetrinjska 17

Wichtige Konferenz des Fußballverbandes

Durchführung der Staatsmeisterschaft in den drei Ligen. — Maribor überhaupt nicht berücksichtigt?

Beograd, 2. November.

Der Jugoslawische Fußballverband hielt gestern und heute eine wichtige Konferenz ab, an welcher auch die einzegnen Unterverbände vertreten waren. Den Subjanoer Unterverband vertrat Ing. D e b e l j a t. Vokloffen wurde u. a., daß alle Spieler nur dann verifiziert sind, wenn sie gegen Unfall versichert sind. Einen fernationellen Vorschlag beantragte Ing. S i m o n o v i c aus Beograd. Derselbe geht dahin, die Kämpfe um die Staatsmeisterschaft in drei Ligen auszutragen. Wie verlautet, soll zu den Kämpfen lediglich ein Subjanoer Verein herangezogen werden.

Auswärtige Spiele

Subjano: Grasska—Jadran 2:2; Svoboda—Hermes 5:2; Grasska—Grasska (Zagreb) 5:2; Ilirija—Zelezničar (Raab) 4:3.

Wien: Admira—Austria 3:0; Vienna — B. N. C. 1:1; Sportklub—Slovan 2:1; Wölkler—F. A. C. 3:3.

Radio

Montag, 3. November.

Subjano, 12.30 Uhr: Schallplattenmusik. — 13: Reproduzierte Musik. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 19: Polnisch. — 20.30: Romantische Musik. — Beograd, 19.30: Französisch. — 20: Nationallieder. — 20.30: Violinkonzert. — 21.25: Jüdische Stunde. — 22.26: Konzert. — Wien, 15.20: Nachmittagskonzert. — 18: Lyrische Totenandacht. — 19.30: Requiem von W. A. Mozart. — Anschließend: Abendkonzert. — Breslau, 20.30: Budapest Uebertragung. — Brunn, 18.20: Deutsche Sendung. — 19.20: Radiokafarett. — Stuttgart, 21.15: Frankfurter Uebertragung. — Frankfurt, 19.30: Großes Montagskonzert. — 21.15: Falke-Leonhardts Hörspiel „Das glückliche Abenteuer“. — 28: Tanzmusik. — 24.30: Nachtkonzert. — Berlin, 19.10: Bunte Stunde. — 20.30: Internationaler Programm austausch. — Anschließend: Tanzmusik. — Bannenberg, 17.30: Nachmittagskonzert. — 19.15: Spanische Unterhaltung. — 20: Konzert. — Anschließend: Nachtmusik und Tanz. — Prag, 18.26: Deutsche Sendung. — 20.30: Budapest Uebertragung. — Mailand, 20.30: Tanzmusik. — 21: Unterhaltungskonzert. — 22: Symphoniekonzert. — Nach Schluß des Konzertes: Uebertragung moderner Musik. — München, 17.25: Vespertkonzert. — 19.35: Smetana's Oper „Die verkaufte Braut“. — Budapest, 19: Orchesterkonzert. — 20.30: Internationales Konzert. — Anschließend: Orchesterkonzert. — Warschau, 19.25: Schallplattenkonzert. — 20.30: Abendkonzert. — 22.15: Schallplattenmusik. — Paris, 20.20: Konzert.

Allerlei

Herrenanzug für 100.000 Dinar.

Wenn von teuren Schneiderrechnungen die Rede ist, denkt man stets nur an die bemitleidenswerten Ehemänner, die die kostspieligen Toiletten ihrer Gattinnen bezahlen müssen. Es gibt aber auch einen Mann, dessen Schneiderrechnungen ein kleines Vermögen repräsentieren. Der Oberbürgermeister von London, dessen Amtszeit nur ein Jahr läuft, braucht zur Erfüllung seiner Repräsentationspflichten drei besonders kostspielige Roben. Beim Einzug ins Londoner Rathaus ist die Vorschrift: schwarzer mit Pelz besetzt. Für das Bankett, das die Stadt zu Ehren seines Amtsantrittes gibt, braucht er eine schwarzleibene Robe, mit edlen Spitzen verziert. Hat er fremde Fürstlichkeiten zu empfangen, muß er ein Festgewand aus himmelroter Seide anlegen, das mit edlem Hermelin abgefüttert ist. Da der jeweilige Lordmayor keine Amtsröben selbst stellen muß, so ist alljährlich das nette Säckchen von 100.000 Dinar für diese in jeder Beziehung „Staatsgewänder“ zu zahlen.

Zeitgemäß.

Peter hat eine Komödie geschrieben. Paul auch. Das Resultat ist die übliche Plagiatsbeschuldigung. Peter wehrt sich gegen diesen Anwurf, Paul gibt nicht nach; also beschließt man, ein Schiedsgericht anzurufen. Dort lobt der Kampf weiter. Vollkommen unschuldig. Stundenlang. Endlich greift der Vorsitzende zu einem verzweifelten Mittel. „Meine Herren, es tut mir sehr leid, daß wir zu keiner Einigung kommen können, um so mehr, als sich einer der größten Theatermanager Amerikas für die Komödie interessiert!“ — „Nur meine Komödie — das Original — kann in Frage kommen!“ schreit Paul. „Väckerlich — die Komödie ist von mir!“ brüllt Peter. Der Vorsitzende schüttelt abwehrend den Kopf.

„Leider, meine Herren, liegt der Fall so, daß Mister Schubert nur das Plagiat auführen will — der Reklame wegen — das Original lehnt er ab!“ — Ein Atemzug lang ist es still, dann rufen die Zwei wie aus einem Munde: „Das Plagiat ist von mir... das Original ist von Numa's ver!“

Ringe, die zur Kette werden

Kriminalroman von Maria-Elisabeth Gebhardt

Copyright by Maria Fuschwagner, Halle a. S. 14

Als sie ziemlich spät am Morgen ins Frühstückszimmer trat, sah Sandhritz Maria allein noch vor seiner Kaffeetasse. Er hatte anscheinend auf sie gewartet. Er machte ein böses Gesicht wie ein Kind, dem man den Willen nicht getan hat, doch wartete er nach einem kurzen Morgengruß, bis Francette, die Rita ihr Frühstück brachte, wieder verschwunden war.

„Nun, Sandhritz, ist Ihnen die Ernte verhasst, daß Sie ein so mißmutiges Gesicht machen?“ Sie fragte das englisch, damit das Mädchen, falls es wiederkam, sie nicht mißverstünde.

„Oh, Miß Rita, wo waren Sie gestern Abend? Ich habe ganze Stunden auf Sie gewartet, und Sie kamen nicht!“

„Ich war mit Bekannten zusammen, Sie Kind! Oder darf ich das nicht mehr?“

„Oh, gewiß, aber Sie sagten mir nichts davon, Rita!“

„Es kam ziemlich rasch mit der Beraberung. Wenn Sie artig sind, nehme ich Sie nächstens einmal mit.“

Er war schon wieder verbohrt. „O ja, bitte.“

„Also gut. Was haben Sie heute früh vor? Wollen Sie zum Vortrag, oder wollen wir auf dem See spazieren fahren?“

„Oh, studieren kann ich immer noch, wenn Sie nicht mehr da sind.“

„Dann mache ich mich also fertig. In einer kleinen Viertelstunde bin ich bereit.“

Mit einer Seeschwabe, diesen kleinen, flinken Motorbooten, fuhren sie weit hinaus, bis zu einem der schönen Orte am Ufer des halbmondförmigen Sees. Sie gingen am Wasser entlang und lagerten sich dort. Rita auf einem Stein sitzend, der Jnder lag ihr halb zu Füßen; und sie plauderte und strickte mit ihm, wie sie am Bodensee mit dem Maler und früher mit so manchem Manne gestrickt hatte. Ihr blieb es nur ein Spiel, über dem jungen heißblütigen Jnder ging es tiefer. In den nächsten Tagen unternahm sie mit ihm sogar eine Fahrt an den Buger See und von dort aus auf den Rigi. Es machte ihr Spaß, wenn sie Aufsehen erregte bei den Booten, dachte doch das fremde ländliche Aussehen des Jnders auch ihr zur Folie, und ließ ihr süßliches Feuer heller aufglücken.

Am Dienstag besuchte sie noch allein den Spielklub; aber schon beim dritten Besuch wurde sie von Sandhritz begleitet, der nun sortan ihr Schatzmeister war, dem sie gern erlaubte, ihr mit seinem Geld auszuhelfen, wenn das ihre in die Hände des Bankhal-

ters oder in diejenigen der anderen Mitspieler gelassen war. Sie übergab ihm aber auch gelegentlich ihre Gewinne.

Zunächst hielt sich Mahina nur als Zuschauerin, aber bald gewann der Spielklub auch über ihn Gewalt. Rita hatte schon einen anderen Ort von den Herren des Klubs erfahren, wo man sogar Roulette spielte. Nun war sie auch da mit ihrem indischen Verehrer ständiger Gast. Einmal hatte sie all ihr mitgenommenes Geld verloren, und wandte sich an Sandhritz um Hilfe. Der hatte aber auch nichts mehr, denn Rita verpfändete auch bei den Ausflügen großzügig über seine Kasse. Da deutete sie auf einen Ring, den er am Finger trug, und sagte: „Gib mir diesen Ring dort an der rechten Hand. Lieber.“

Zu ihrem Erstaunen machte der Jnder ein ernstes Gesicht und sagte:

„Diesen Ring darf ich dir nicht geben. Wenn ich ihn vom Finger ließe, würde mir großes Unglück widerfahren. Komm, wir wollen heute aufhören. Ich habe nichts mehr, aber in drei Tagen bekomme ich meinen Monatswechsel, dann kann ich dir wieder geben, so viel du willst.“

„In drei Tagen? Ha, ha, ha! So geht nur! Ich komme schon allein weiter, ohne dich!“ Dabei zog sie einen von ihren Ringen vom Finger, und setzte ihn als Einsatz. Um Sandhritz Mahina kümmerte sie sich nicht mehr, so daß der Jnder sich schließlich traurig entfernte. Rita aber gewann nun nicht nur den Ring zurück, sondern noch eine stattliche Summe dazu, mit der sie sich entfernte.

Als Sandhritz am Morgen wieder lange auf das Erscheinen seiner Angebeteten gewartet hatte, ging er leidend zum Kolleg. Wie sehr aber erschrocken er, als auch bei der Mittagstafel Ritas Platz neben ihm leer blieb, und er erfuhr, sie sei am Vormittag abgereist. Auf seinem Zimmer fand er einen Brief von ihr: „Auf Wiedersehen in Bern im Hotel Royal, wenn Sie wieder bei Kasse sind, mein Freund! Ihre Rita!“

Hans Werlenthin wanderte mit dem Rucksack auf dem Rücken von Weggis her auf den Rigi. Es war noch früh am Tage, daher stieg es sich gut. Schon lag der blaue Spiegel des Vierwaldstätter Sees im leichten Morgennebel tief unter ihm. Je höher er kam, je schöner wurde die Schau. Lieber den Nebel hinweg grüßten die schneebedeckten Häupter der Bergriesen, des Titlis, des Urrotstock und wie sie alle heißen.

Der Nebel schwebte noch über den mittleren Tälern, aber ab und zu lästeten die Nebeljungfrauen ihren Schleier, und wie ferne blaue Augen blickten im Süden kleiner Seen zu dem Ausruhenden hinauf.

Die blauen Augen erinnerten ihn an ein Paar blaue Menschenaugen, an die er während der letzten Wochen immer gedacht hatte. Noch war es ihm nicht geglückt, Hil-des Spur zu entdecken.

Jetzt hatte er Rigi Kaltbad erreicht. Steiler wurde der Anstieg zur Staffel und zuletzt zum Kulm. Schon brannte die Sonne heißer auf das herrliche Bild zu seinen Füßen. Fast düster-drohend lag gerade lenkrecht unter dem Aussichtspunkte der Bugersee. Ein Schritt über die Umzäunung hinaus hätte den Unvorsichtigen fast hinab in die Wasser des Sees geschleudert. Mehr zur Rechten schimmerte der Lomzer See nach Brunnen zu und das aufsteigende Gelände, an dem, klein wie Kinder-spielzeug, die Zahnradbahn von Goldau über Kästli zum Rigi führte.

Am schönsten aber war der Blick nach Süden. Dort ragten die Silberhörner in verwirrender Menge zum Himmel empor, an ihren sanft abgleitenden unter Hängen schimmerten mitten im Grün der Matten helle Gebäude von Städten und Dörfern. An vielen der Berge zog sich wie ein schwarzer Streifen das Seil einer Drahtseilbahn in die Höhe.

Nur schwer vermochte Hans sich von diesem herrlichen Erdenstück loszureißen. Als er wieder an den kleinen Bahnhof gelangte, fuhr das Büglein, dessen Aufsicht er von oben her gesehen, heran. Wie in ungewisser Hoffnung sah Hans den Aussteigenden entgegen. Da hätte er fast einen Freudenprung getan. Die er so oft herbegehnt hatte, standen vor ihm. Freudig begrüßte er den nicht minder überraschten Geheimrat und Hilde.

„Wo kommen Sie denn her, Assessor?“

„Zu Fuß von Wegis herauf, und Sie?“

„Wir hausen in Brunnen und wollen eine Rundfahrt machen, von Norden hinauf, nach Süden hinunter. Aber Sie waren wohl schon droben?“

„Das schadet nichts; wenn Sie mir gestatten, begleite ich Sie nochmals hinauf.“

„Erst wollen wir uns doch stärken für den Genuß der Aussicht“, meinte der alte Herr. Hans schloß sich gern an, da er eben auch auf dem Wege zum Hotel gewesen war. Dann stieg er abermals bergan, und diente als Führer und Erklärer.

„Ich war vor Jahren einmal hier“, sagte Herr von Wenden. „Hilde aber ist das erste Mal hier. Schöner ist es freilich, wenn man wie Sie, lieber Freund, alles erwandern kann. Aber mein Hildekind nimmt Rücksicht auf ihren alten Vater. Wohin wollen Sie von hier aus, Assessor?“

„Ich dachte über Kaltbad nach Scheidegg zu fahren, und von da aus an der Hochfluh entlang nach Brunnen abzustiegen. Im Führer steht, daß der Weg leidlich sei.“

„Da bin ich auch vor Zeiten gewandert, aber ich weiß nicht mehr genau, ob es weit ist.“

„Es heißt zwei bis drei Stunden. Aber wenn Sie gestatten, schließe ich mich Ihnen an. Die Scheidegg läuft mir nicht weg. Sie wollen nach Bignau hinunter?“

„Wenn es langt mit der Zeit, wollten auch wir mit der Bahn nach der Scheidegg hinüber. Sagen Sie mal, lieber Freund, wie wäre es, wenn Sie meine Hilde von dort zu Fuß mit nach Brunnen nähmen? Sie kommt in meiner Gesellschaft gar nicht dazu, sich lächtig auszulaufen.“

Hans sah Hilde an, daß der Vorschlag ihr Vergnügen bereitete, und er erklärte sich mit Freude dazu bereit, wenn es der jungen Dame nicht zu anstrengend wäre.

Aber Hilde sagte: „Wenn Papa ohne mich zurechtkommt, würde ich sehr gern wieder einmal wandern, vorausgesetzt, ich falle Ihnen nicht zur Last.“

„Also abgemacht, Kinder! Ihr lauft nach Brunnen hinab, ich fahre über Kaltbad-Bignau. Der Assessor sagte ja sowieso, er wolle nach Brunnen. Da paßt es ausgezeichnet.“

Es war schon gegen Abend, als Hans und Hildegard von Wenden sich auf den Weg machten, nachdem sie den alten Herrn zum Zug begleitet hatten. Im Westen zog Gewölk heran und brachte frühere Dunkelheit. Als es sonst im August zu sein pflegt. Bis unter der Hochfluh entlang war der Weg gut und leicht zu finden. Nach und nach aber wurde er schmaler und schmaler. Hatte man bei einer Teilung den falschen Weg eingeschlagen? Hans ging ein Stück zurück, aber ein anderer Weg wurde nicht sichtbar. So gingen sie also weiter. Plötzlich hörte bei einem Sumpf der Weg ganz auf. Sollte man noch umkehren? Eine Zugverbindung erreichte man auf Scheidegg doch nicht mehr. Also vorwärts!

Inzwischen rüdte die Wollenwand hinter ihnen höher und höher, und ab und zu ließ sich ein dumpfes Donnergerölle hören. Hans ging, den Kompaß in der Hand und mit dem Stod vor sich fühlend, voraus. An schwierigen Stellen reichte er Hilde die Hand und half ihr weiter. Im Schein der elektrischen Taschenlampe, die er bei sich trug, stellte er auf dem Plane fest, daß sie bald an eine Senne kommen müßten.

Schon begann es zu tröpfeln, als sich vor ihnen das Geläut von Kuhglocken hören ließ. Noch fast eine Viertelstunde tappten sie sich weiter, bis sie endlich an die Umzäunung der Senne kamen.

(Fortsetzung folgt).

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Bestickte Kleider in allen modernen Farben in größter Auswahl i. d. Strickeri M. Wejtal, Maribor, Betrinjska ulica 17. 12488

Schul- und Zeichenrequisiten (Kette, Farbstäbe, Penale, Linien, Tische etc. zu billigsten Preisen. Papierhandlung und Buchbinderei Kowal, Gosposka ulica 9. 15280

Weinmost, Eigenbau, per Liter 7 Din. M. Wejtal, Splanarjska ul. 6. 15107

Besucht wird ein stiller Kompagnon zur Finanzierung einer großen Auftrages. Benötigt w. 180.000 Din. Anträge unter „Gute Sicherstellung und Verdienst“ an die Berw. 15172

Realitäten

Kaufe Haus mit 2-3 Zimmern oder kleinen Besitz, Stadt oder Umgebung. Nehme auch in Betracht für mehrere Jahre. Anträge unter „Sofort zu haben“ an die Berw. 15110

Zu vermieten

Grünein wird in Wohnung mit Verpflegung genommen. Sodna ul. 30/2, Lär 5. 15288

Möbl. Zimmer, separ. Eingang, an einen Herrn zu vermieten. Ralskova ul. 18, Part. rechts. 15258

Schönes, leeres Zimmer, streng separiert, elektr. Licht, billig zu vermieten. Widenrainerjeva 6, 1. Stock. 15286

Möbl. Zimmer, separ., elektr. Licht zu vermieten. Widenrainerjeva 8, Part., Lär 4, 15189

Größeres, leeres Zimmer an eine Person oder kinderloses Ehepaar zu vermieten. Eben-dort ein Tischspartier zu verkaufen. Anfragen Stratta ul. 8, beim „Rapid“-Platz. 15241

Offene Stellen

Serviererin, auch Anfängerin, per sofort gesucht. Anfragen Kuzarna „Kotovž“. 15190

Wichtiges Lehrmädchen wird im Manufaktur- und Robe-warengeschäft F. Mastel sofort aufgenommen. 15289

Peklenica

KOHLE
ohne Geruch, Steine, wenig Asche. Din 38,- franko
B. Guštin
5079 Cankarjeva ul. 24.

Täglich, solange das Lager reicht:

Wäschebarchent . . Din 7'50
Tschechische Her-
enstoffe 69'—
Velour für Frauen-
mantel 55'—

Versäumt nicht die Gelegenheit. Täglich von 9-12 und 14-17 Uhr.
Ausverkauf Meljska cesta 29

Größere Mengen Makulatur-Papier

hat abzugeben
Mariborska tiskarna

Bei der jugoslawischen Kundschaft gut eingeführte tschechoslowakische Baumwollweberei
sucht um Anschluß
an dort bestehende Weberei, in der Tschechoslowakei vorhandene 15081
200 Webestühle aufzustellen
Es käme ev. auch ein geeignetes Gebäude allein in Betracht. — Offerte erbeten an das Blatt unter »15081«.